

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

IV. Perikopenreihe

Band 3:

Exaudi bis 13. Sonntag nach Trinitatis



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



klimanneutral

powered by ClimatePartner^o

Druck | ID 12559-1708-1001



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2018 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Hinter dem Horizont« von Eva Engler. Signatur. EmEk. Geboren 1957 in Würzburg, Pfarrerin, Klinikseelsorge, Kunst- und Kreativitätstherapie. Lebt und arbeitet in Darmstadt. Seit 2000 Ausstellungen, seit 2004 eigenes Atelier in Darmstadt. Schwerpunkte: Arbeit mit großen Formaten, meist im Format 100 x 100 cm, experimentelle Techniken und vielschichtiger Bildaufbau mit Pigmenten.

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07524-2

www.gtvh.de

Inhalt

Exaudi Jeremia 31,31–34 Doris Agne	7
Pfingstsonntag 1 Kor 2,12–16 Johannes Gerrit Funke	16
Pfingstmontag Eph 4,11–16 Timo Schmidt	24
Trinitatis Eph 1,3–14 Stefan Claaß	30
1. Sonntag nach Trinitatis Jer 23,16–29 Anja Angela Diesel	39
2. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 14,1–3.(4).20–15 Kurt Rainer Klein	49
3. Sonntag nach Trinitatis 1 Joh 1,5–2,6 Martin Auffarth	58
4. Sonntag nach Trinitatis 1 Petr 3,8–15a(17) Fritz Höhn	66
5. Sonntag nach Trinitatis Gen 12,1–4 Elke Seifert	74
6. Sonntag nach Trinitatis Apg 8,26–39 Martin Franke	83

Familiengottesdienst am 6. Sonntag nach Trinitatis	
Thema: Taufferinnerung	
Oliver Böß	93
7. Sonntag nach Trinitatis	
Phil 2,1–4	
Hanna Kreisel-Liebermann	100
8. Sonntag nach Trinitatis	
1 Kor 6,9–14 (18–20)	
Rainer Heimbürger	107
9. Sonntag nach Trinitatis	
Jer 1,4–10	
Birgit Brügge	115
10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag)	
Jes 62,6–12	
Andreas Gruhn	124
11. Sonntag nach Trinitatis	
Gal 2,15–21	
Sabine Ost	133
12. Sonntag nach Trinitatis	
Apg 3,1–10	
Bernd Niss	141
13. Sonntag nach Trinitatis	
Gen 4,1–16a	
Ingrid Keßler-Woertel	150
Autorinnen und Autoren	159

Exaudi Jeremia 31,31-34

Doris Agne

Erste Begegnung mit dem Text

Alter Bund – neuer Bund – mit uraltem Glaubensgestein konfrontiert dieser Predigttext: Fundament jüdischer wie christlicher Überzeugung. Die Frage ist aber, wie viele Gottesdienstbesucher mit der Vokabel »Bund« noch etwas anfangen können. Möglicherweise ist bei der Kerngemeinde die Verbindung von »altem Bund« und Altem Testament sowie von »neuem Bund« und dem Neuen Testament präsent, was ja nicht falsch ist, aber dem Missverständnis Vorschub leisten könnte, den »neuen Bund« allein für uns Christen zu reklamieren. Anteil an diesem »neuen Bund« haben wir ja nur dadurch, dass wir in Christus Zugang zu diesem Bund bekommen haben. Dies sollte in der Predigt deutlich werden.

Außer in feststehenden Begriffen spielt das Wort »Bund« in unserem heutigen alltäglichen Sprachgebrauch kaum noch eine Rolle. Wir sprechen manchmal noch vom Ehe- oder Lebensbund, kennen es als umgangssprachlich gebräuchliche Kurzform für die »Bundeswehr« oder als Bezeichnung für die oberste politische Ebene unseres Staates.

Beim zweiten Lesen klingt bei mir noch ein anderer alttestamentlicher Text an, die Jahreslosung 2017: Gott spricht: »Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.« (Ez 36,26) Auch wenn die Wortwahl dies zunächst nicht nahelegt – die Vokabel »Geist« kommt nicht explizit vor – so ist doch sinnfällig, wie sich die Bilder ähneln. Auch die Auswahl des Textes für den Sonntag Exaudi, eine Woche vor Pfingsten, ist schon ein Hinweis auf das bevorstehende Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes und zielt darauf hin.

Exegetische Skizze

Die Predigtperikope ist Teil des sogenannten »Trostbüchleins für Ephraim«, in seinem Grundbestand also gerichtet an die Bewohner des ehemaligen Nordreiches, das ein Jahrhundert vor der Abfassung des Textes zerstört und dessen Bevölkerung in die Verbannung geführt wurde. Später wurden diese Texte aus der Frühzeit Jeremias an manchen Stellen wie in Jeremia 31,31 projudäisch überarbeitet. Damit wurden die Heilsworte auf ganz Israel ausgeweitet. Die Heilszeit, von der Jeremia spricht, meint eine Restituierung der Verhältnisse, d. h. die Lebensbedingungen des Volkes werden sich wieder normalisieren, die Menschen werden wieder zurückkehren aus der Verbannung, werden Äcker und Weinberge kaufen und Familien gründen. In diesem Zusammenhang ergeht die Weissagung des »neuen Bundes«.

Dieser neue Bund ist allerdings in Bezug auf seinen Inhalt nicht neu. Im Alten bzw. Ersten Testament bedeutet Bund eine Verbindung, eine Art Vertrag entweder zwischen Mensch und Mensch oder zwischen Gott und Mensch. Ein Vertrag unterliegt immer bestimmten Regeln, die von beiden Seiten einzuhalten sind. Das Alte Testament kennt mehrere Bünde, die zwischen Gott und dem Volk Israel geschlossen werden, der Noah-Bund, der Abrahamsbund und der Sinaibund. Der Inhalt des Sinaibundes war die Offenbarung der Tora. Buber / Rosenzweig übersetzen Tora mit »Weisung«; gemeint ist damit, dass Gott Weisung gibt für alle Bereiche des täglichen Lebens, seine Weisung legt sich auf jede Geste und jedes Wort und gibt dem Menschen Orientierung. Der Bund zielt also auf das gesamte Leben, das im Horizont der Zuwendung Gottes zu gestalten ist.

In unserem Zusammenhang hat Israel, insbesondere die Stämme des Nordreiches, den Vertrag gebrochen und hat dadurch schreckliche Konsequenzen zu erleiden.

Der neue Bund, den Jeremia verheißt, ist nun nicht inhaltlich verschieden von dem früheren. Nicht die Lebensordnungen des Bundes haben sich als untauglich erwiesen, sondern es hat sich vielmehr herausgestellt, dass der Mensch nicht fähig ist, die Gesetze und Regeln einzuhalten. Deshalb geht es bei der Erneuerung des Bundes nicht um Bekehrung und Umkehr in einem ethisch-moralischen Sinne, sondern vielmehr um eine »Neuschöpfung« des Menschen. Die Verheißung, dass Gott selbst das Herz des Menschen verwandeln wird,

nimmt ernst, dass der Mensch nicht von sich aus in der Lage ist, Gottes Willen zu erfüllen. Die schöpferische Einpflanzung des Gotteswillens in das menschliche Herz hat zur Folge, dass der eigene Wille und der Gotteswille miteinander verschmelzen. Das Neue liegt also darin, dass sich die Übereignung des Gotteswillens anders vollzieht, nicht mehr durch Reden und Hören, nicht mehr dadurch, dass einer den anderen lehrt. Dieser neue Bund, diese Neuschöpfung des Menschen steht aber noch aus, sie wird verheißen, dieser neue Bund ist der Horizont für ein neues, anderes Menschsein. In diesem Sinne ist schon im Ersten Testament erkennbar, wie sehr in seiner ganzen Fülle eben der Gott bezeugt wird, der dann auch in Christus Gestalt annimmt und handelt.

Weg zur Predigt

Auf den Weg zur Predigt bringt mich die Auslegung von Askani (GPM I/2006, 60. Jahrgang, Heft 2, 248 ff.), der sehr schön eine Linie zeichnet vom Alten Bund als in Stein geschriebenes Gesetz zum Neuen Bund, der ins Herz oder richtiger auf das Herz, auf die Herzhaut geschrieben wird.

Dieses Bild der »Herzhaut« führt mich zu dem Gedicht »Bitte« von Hilde Domin, worin sie beschreibt, wie etwas unter die Haut geht, eben bis auf die Herzhaut. Es ist ein eindrückliches Gedicht über die *Conditio humana*. Sie ist nicht nur unausweichliche menschliche Beschaffenheit, sondern in ihr liegt die einzige menschliche Möglichkeit zur Verwandlung des Menschen verborgen, weil Gott in ihr auf geheimnisvolle Weise am Werk ist. Gott schreibt sein Gesetz durch das Leben selbst auf die Herzhaut. Dabei ist die Haut ein besonderes Organ, das sowohl ein Außen als auch ein Innen hat, sie ist nach außen gekehrt und nach innen. Die Haut trennt nicht nur, sie leitet auch von außen nach innen und umgekehrt, die Haut verbindet außen und innen. Und das ist das entscheidend Neue an diesem neuen Bund. »Der neue Bund dringt radikal ins Innere«. (Askani, 255) Er wird auf die Haut geschrieben. Und was die Haut von außen berührt, das gibt sie nach innen weiter. So entsteht Bewegung. So werden wir bewegt. Was uns auf die Herzhaut geschrieben wird, bewegt uns im Innern.

Hilfreich hierzu und in die Predigt eingeflossen ist die Auslegung von

Johannes Bunnenberg, Im Spiegel der Zeit, »... zu uns selbst entlassen.
Hilde Domins Gedicht ›Bitte‹«. (Download am 2. Dezember 2017)

Predigtthema

Bis auf die Herzhaut

Der neue Bund kommt zustande, wo etwas unter die Haut – bis auf die Herzhaut – geht, uns zutiefst anrührt und unser Handeln im Sinne Gottes bestimmt oder verändert und einen neuen Menschen aus uns macht.

Vorschläge zur Liturgie

Eingangsgebet

Als Eingangsgebet schlage ich einen Text von Dorothe Sölle in leicht gekürzter Form vor, der die Bitte um ein Neuwerden durch Gottes Geist thematisiert.

Ohne zu lügen

Schaffe in mir gott ein neues herz
das alte gehorcht der gewohnheit
schaffe mir neue augen
die alten sind behext vom erfolg
schaffe mir neue ohren
die alten registrieren nur unglück

...

eine neue zunge gib mir
statt der von der angst geknebelten
eine neue sprache gib mir
statt der gewaltverseuchten
die ich gut beherrsche
mein herz erstickt an der ohnmacht

...

schaffe in mir gott ein neues herz

und gib mir einen neuen geist
dass ich dich loben kann
ohne zu lügen
mit tränen in den augen
wenn es denn sein muss
aber ohne zu lügen.

Dorothee Sölle, Ohne zu lügen, in: Loben ohne lügen. Gedichte,
© Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow 2000, 15

Fürbitten

Gott,
schreib uns deinen Willen ins Herz,
auf die Herzhaut,
damit wir nicht irgehen,
sondern auf deine Zusage vertrauen,
damit wir bereit werden zum Abschied
von alten Gewohnheiten,
die uns hindern und blockieren,
von unerfüllbaren Wünschen einer glatten und leidenslosen Welt,
an denen wir trotzig festhalten.
Nur so können wir uns ändern.

Schreib uns deine Liebe ins Herz,
auf die Herzhaut,
immer wieder neu,
damit wir uns anrühren lassen von den Tränen
der anderen und unseren eigenen,
damit wir nicht gleichgültig werden,
sondern in Bewegung kommen
und in den Strom des Lebens eintauchen,
auch wenn er Leid und Schmerz mit sich bringt.
Nur so können wir neu werden.

Schreib uns deinen Geist ins Herz,
auf die Herzhaut,
immer wieder neu,
damit er uns beisteht und Mut macht,
uns tröstet und aufrichtet aus Niederlagen.
Nur so werden wir verwandelt.

Lieder: EG 127,3.4.6 Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell; EG 383 Herr, du hast mich angerührt; EG 134,1.2.4.5 Komm, o komm, du Geist des Lebens

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Alles neu macht der Mai – alles neu, alles auf Anfang – nicht nur die Natur draußen, sondern auch der Mensch. Eine Neuschöpfung wird verheißen. Nicht weniger als ein neues Menschsein, ein neuer Mensch. Wie gut könnten wir das gebrauchen, liebe Gemeinde!

Neuwerden. Neusein.

Ablegen können, was mich von Gott entfremdet, die Angst um mich selbst, die negativen Gefühle, den täglichen kleinen Ärger, den Frust, den Kummer, die Sorgen. Wissen, was wichtig ist im Leben, seinen Sinn erkennen, einfach so, weil Gott ihn mir ins Herz geschrieben hat. Nicht mehr mühsam lernen, wie das Leben vielleicht gelingen kann, wie man gut miteinander auskommt. Sich nicht mehr im alltäglichen Kampf und Krampf um Nichtigkeiten aufzehren.

Neuwerden. Neusein. Und wir müssen nichts dazu tun. Gott selbst tut. Er spricht: »Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.« An uns geschieht etwas und wir können nicht darüber verfügen. Was für eine gewaltige Verheißung: Gott verwandelt uns. Nicht der Mensch muss neu anfangen, sondern Gott fängt noch einmal neu an. Drückt sozusagen den Reset-Knopf. Der alte Bund – obwohl in Stein gemeißelt und unumstößlich – ist immer wieder gebrochen worden und wird immer wieder gebrochen. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und deinen Nächsten wie dich selbst.

Darin ist die Tora, die Wegweisung Gottes zusammengefasst. Du sollst. Es sind innere Glaubenssätze wie:

Du bist nicht würdig. Du musst dich erst noch ändern. Du musst Buße tun.

Du musst Opfer bringen. Es sind Glaubenssätze des alten Bundes. Doch was auf Stein geschrieben steht, dringt nicht durch. Wir Menschen bringen es nicht fertig, uns daran zu halten. Aber Gott hat ein

Einsehen. Gott muss es uns ins Herz schreiben, auf die Herzhaut, damit es durchdringen kann, damit es uns bewegt.

Aber wie soll das gehen? Wie kommt es auf die Herzhaut? Wie geschieht es, dass uns Gottes Gesetz auf die Herzhaut geschrieben wird? Es geschieht täglich. Immer da, wo wir durchnässt werden bis auf die Herzhaut, wie es in dem Gedicht »Bitte« von Hilde Domin heißt. Durchnässt bis auf die Herzhaut – von den Wassern der Sintflut. Verursacht durch die Sünden der Menschen, durch ihre Schlechtigkeit; sie soll hinwegespült werden.

Wir können von Wassern wie von Ängsten, von Naturkatastrophen und von menschlicher Gewalt überflutet werden, die uns bedrohen in unserer seelischen und leiblichen Existenz. All das geschieht an Menschen, an uns, an anderen. Und niemand kann so tun, als sei er unverletzlich, ein Leben ohne Tränen und Schmerz gibt es nicht. Es gibt kein Entkommen aus dem Meer der Tränen, niemand bleibt verschont von den Widerfahrnissen, die das Leben mit sich bringt: untergehen, weggeschwemmt werden, ausgesetzt sein, verurteilt werden, Unrecht erleiden, verbrannt werden.

Tränen reinigen die Seele. Gewaschen, durchnässt bis auf die Herzhaut von den Tränen der anderen und meinen eigenen – können wir erkennen, wie bedürftig wir sind, gefährdet, verwundbar und vergänglich. Diesem Menschen wendet sich Gott zu, in seiner Bedürftigkeit und Verletzlichkeit. Gewaschen mit den Wassern der Sintflut, durchnässt bis auf die Herzhaut – das ist das Gegenteil von »mit allen Wassern gewaschen«.

Zum weiteren Verlauf

Es gibt kein Leben jenseits der Tränengrenze, das Leben bleibt nicht im Frühling stehen und bei der Verheißung ewiger Jugend und des Werdens. Wir kommen Gott nicht näher, indem wir uns eine Welt ohne Schmerzen wünschen oder eine Erde, die nur blühenden Frühling kennt und ein Leben, das ganz glatt und ohne Brüche und Verletzungen läuft. Das alles taugt nichts.

Es taugt die Bitte, sagt Hilde Domin. ... wir können nur betend auf das antworten, was Jeremia verheißt. Wir können darum bitten, dass die Verheißung sich in der Neuschöpfung, in der Verwandlung des Men-

schen zeigt, der aus Flut, Löwengrube und feurigem Ofen hervorkommt. Das Gebet macht dabei keinen Bogen um Leid und Schmerz, es geht vielmehr durch sie hindurch.

Und dann wächst auch wieder Hoffnung, die in der Bildsprache des Gedichts anklingt und an den Bildern der dritten Gedichtstrophe durchbuchstabiert werden kann.

Solches Durchschreiten von Dunkel und Leid kann – paradoxerweise – mit Gottes Hilfe zu einer Quelle werden, aus der Heil und Leben hervorgehen. Wir kommen wohl nicht ungeschoren davon. Im Gegenteil – immer versehrter und immer heiler – werden wir wahrhafte Menschen.

Möglicher Schluss

Wir sind aber noch nicht so weit. Wir leben noch im Horizont der Verheißung, die Jeremia uns vor Augen stellt. Aber gilt sie überhaupt für uns als Christen? Heißt es doch im Text: »Siehe, es kommt eine Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen.« Gilt sie doch in erster Linie und von Jeremia auch so ausgerichtet dem Volk Israel, dem jüdischen Gottesvolk.

Und doch erkennen wir aus christlicher Perspektive in den Worten Jeremias eine Verheißung, die für uns in Christus schon eine – wenn auch vorläufige – Gestalt angenommen hat. In ihm, der versehrt und heil zugleich ist, erscheint der neue, der gewandelte Mensch. Christi Kreuz und Auferstehung bringen konzentriert auf den Punkt, was in der Sintflutgeschichte bei Noah und im Feuerofen bei Daniel schon angelegt ist: Durch Leiden und Kreuz geht der Weg ins Leben. Es gibt ein Leiden und einen Schmerz, die müssen nicht vom Leben wegführen; sie können dazu dienen, dass wir zu uns selbst kommen, dass wir an den unveräußerlichen Kern unserer Existenz herankommen.

Durch Christus haben wir Anteil an der göttlichen Verheißung, an Gottes heilsamem Wirken, durch Christus haben auch wir die Hoffnung, dass »wir zu uns selbst entlassen werden«, zu dem Menschen, den Gott meint: »Im Tal der Tränen fließt der Strom des Lebens.« (Bunnenberg) »Es taugt die Bitte«, in »ihn eingetaucht«, in ihm »gewaschen« und von ihm »durchnässt bis auf die Herzhaut« ein neuer Mensch zu werden.

Kontexte und Tipps zum Text

Bitte

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wassern der Sintflut gewaschen,
wir werden durchnäßt
bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.

Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Daß die Frucht so bunt wie die Blume sei,
daß noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.

Und daß wir aus der Flut,
daß wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Hilde Domin

Aus: dies., Gesammelte Gedichte,

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt a. M. 1987

Johannes Gerrit Funke

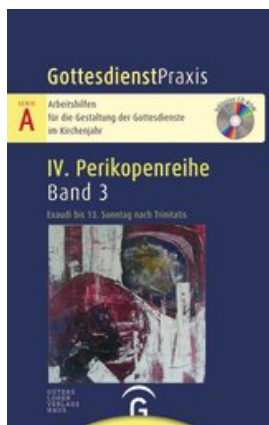
Erste Begegnung mit dem Text

Zu Beginn fallen mir die vielen Wörter im Predigttext auf, die an eine überwiegend kognitive Ebene appellieren: wissen, gelehrt, deuten, erkennen, beurteilen, Sinn/Verstand. Für die Predigt brauche ich noch andere Spuren.

Der Kontext der ersten vier Kapitel des Briefes lässt mich schnell fündig werden. Wenige Verse vorher spricht Paulus von eigenen Gefühlen: von Schwachheit, Furcht und Zittern, die ihn bei seinem Aufenthalt in Korinth begleitet haben. Hinzu kommen teils sorgenvolle, teils auch erregte, in jedem Fall aber leidenschaftliche Töne auf, wenn der Apostel auf die Parteibildungen in der Gemeinde zu sprechen kommt. Da kann er zuweilen sogar schroff werden, so als sei er kurz davor, von eigener Emotionalität mitgerissen zu werden. Doch ist noch ein Drittes im Spiel, was sich weder ausschließlich im Rahmen emotionalen Erlebens noch nur im Rahmen kognitiver Intellektualität erklärt, aber für beide Impulse enthält – das Wort vom Kreuz nämlich, von dem der Geist Gottes ausgeht. Es bildet die Ressource, aus der Paulus schöpft. Es bewirkt, dass sich die Worte der Verkündigung nicht als »gelehrte Worte menschlicher Weisheit« präsentieren, sondern mit einer Kraft, die dem Gegenwind des »Geistes der Welt« Paroli bietet. Manche Sätze im Kontext der Perikope, besonders im 4. Kapitel, lassen einen intensiv daran teilnehmen, bis in welche existenziellen Nöte und Bedrängnisse hinein sich diese Ressource des Geistes für Paulus bewährt hat.

Diese Hilfen aus dem Kontext öffnen mir einen besseren Zugang zum Predigttext. Die Perikope erscheint wie eine Art Stilleben mitten in einer Reihe anderer Bilder von gleicher Hand, in denen es zum Teil richtig dramatisch zugeht. Sie ist wie die Momentaufnahme eines Augenblicks der Ruhe in einem manchmal stürmischen Umfeld. Auf diese Weise handelt sie von der Ressource des Geistes, die uns wie

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Sigrun Welke-Holtmann

Exaudi bis 13. Sonntag nach Trinitatis
Mit CD-ROM

Paperback, Broschur, 160 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-579-07524-2

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: April 2018

»Arbeitshilfen für die Gestaltung der Gottesdienste im Kirchenjahr«

DAS Werkbuch für die Gottesdienste der Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres mit Exegesen, theologischen Einführungen, Ideen für die Predigt, Formulierungsvorschlägen für Einleitungen und Gebete sowie zahlreichen Texten für Predigt und Liturgie.



Der Titel im Katalog